

«Mia Scuola» ermöglicht reibungslosen Digitalunterricht

Am Samstag fand die Generalversammlung von Mia Engiadina statt. Im Pandemiejahr wurde die Wichtigkeit des «Mia Scuola»-Konzepts deutlich: Von einem auf den anderen Tag konnten die teilnehmenden Schulen auf Digitalunterricht umstellen. Zudem soll im Frühjahr 2022 der Bau des InnHubs La Punt starten.

DENISE KLEY

Die Pandemie forderte die Schulen gemeinsam: Innerhalb kürzester Zeit mussten die Lehrkräfte und Schüler beim ersten Lockdown letzten März auf Digitalunterricht umschwenken. «Mia Scuola», eine Bildungs- und Digitalisierungsinitiative von Mia Engiadina, sorgt dafür, dass die Engadiner Schulen eine digitale Infrastruktur kostengünstig aufbauen und betreiben können. 22 Schulen aus zehn Gemeinden der Region führten bereits im Schuljahr 2018/2019 das Digitalkonzept «Mia Scuola» ein, mittlerweile arbeiten 360 Lehrpersonen und über 1000 Schülerinnen und Schüler mit der digitalen Plattform, wie auf der Generalversammlung am Samstagnachmittag in La Punt vorgestellt wurde. Im Herbst hat Mia Engiadina eine Umfrage bei den Schulen durchgeführt, die Teil der Initiative sind. 29 Schulleiter und Lehrpersonen wurden ob der Qualität des Digitalunterrichts befragt – das Fazit war eindeutig: «Trotz Lockdown war eine fast reibungslose Fortsetzung des Unterrichts möglich.» Auch Beatrice Miller, neu gewähltes Vorstandsmitglied und verantwortlich für die Bildungsinitiativen, zeigt sich darüber erfreut: «Das zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind, zumal die Pandemie die Digitalisierung an den Schulen nochmals beschleunigte.»

Steigende Mitgliederzahlen

Die Community stieg von 733 auf 763 Mitglieder im Jahr 2020 an – auch wenn man sich von Vorstandsseite mehr Zuwachs erhoffte. Budgetiert waren 55 000 Franken an Mitgliederbeiträgen,

jedoch wurden nur knapp 53 000 Franken verzeichnet. «Ein grosses Ziel ist, dass wir weiterhin neue Mitglieder gewinnen – um die Bewegung weiterzutragen», so Jon Erni, Präsident von Mia Engiadina, mit Blick in die Zukunft. Zudem wurde der Statistik zufolge, festgestellt, dass die betriebenen Co-Working-Spaces sehr gefragt waren, besonders bei den Gästen: Im Mountain Hub in Scuol sind 44 Prozent der Co-Worker Feriengäste, 56 Prozent sind Zweitheimische, im Ganzen verzeichnete man über die Monate Januar bis März 176 Registrierungen in Scuol. Auch der im Dezember neu eröffnete und temporäre InnHub La Punt, der Vorbote für den grossen InnHub, ist gut angelaufen. Normalerweise können vier Personen an fix gemieteten Plätzen sowie an zwölf flexiblen Coworking-

Plätzen arbeiten. Aufgrund der Schutzmassnahmen wurde zeitweise aber nur die Hälfte der Arbeitsplätze vermietet – auch hier wurden über die drei Monate hinweg 29 Co-Worker registriert, zudem haben das Umweltunternehmen Eco Alpin SA und die Bauingenieurfirma Caprez Ingenieure AG eine Zweigniederlassung im InnHub-Pop-up eröffnet. Die Jahresrechnung 2020 hat positiv mit einem Gewinn von rund 3660 Franken abgeschlossen.

Baugesuch wird eingereicht

Ausserdem brachte Erni die Mitglieder zum Bauprojekt InnHub La Punt auf den neuesten Stand. Auf gut 7000 Quadratmetern entstehen Arbeits- und Seminarräume, bewirtschaftete Wohnungen, Geschäfte für lokale Produkte, eine neue Gästeinformation, ein Zen-

trum für Medizin und Sport, ein Café sowie eine Tiefgarage. Neben Einheimischen und klassischen Feriengästen soll der InnHub eine neue Art von Gästen ansprechen: diejenigen, die Arbeit und Freizeit in den Bergen miteinander verbinden wollen, sogenannte «Arbeits-touristen» oder «digitale Nomaden». Das neue Innovations- und Begegnungszentrum wird privatwirtschaftlich finanziert und von Kanton, Region und Gemeinde unterstützt. So kauft die Gemeinde der Bauträgerschaft beispielsweise Parkplätze ab, ausserdem soll ein Teil der Finanzierung über den Verkauf von Zweitwohnungen erfolgen.

Die Eingabe des Baugesuchs ging vonstatten, die Zonenplanrevision, welche von der Gemeinde und dem Kanton genehmigt werden muss, ist die

nächste Hürde, die noch genommen werden muss. Das 70 Millionen Franken teure Bauprojekt soll bis Herbst die Baubewilligung erhalten – sofern keine weiteren Einsprachen eingehen. «Der Weg war kein einfacher. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, dass wir mit den Nachbarn und Anrainern in Harmonie leben – denn der InnHub ist ein Projekt für La Punt und die hiesigen Gemeinden», sagte Erni. Eine Einsprache, die ein Nachbar aufgrund einer Parkplatzeinfahrt tätigte, wurde mittlerweile wieder zurückgezogen, die beiden Parteien hätten sich gütlich geeinigt, so Erni. Im Frühjahr 2022 sollen die Bauarbeiten beginnen. Erni ist optimistisch: «Die Hoffnung ist, dass die Mitglieder bei der nächsten Generalversammlung bereits die Baustelle besichtigen können.»



Das Digitalisierungskonzept «Mia Scuola» hat sich zu Pandemiezeiten bewährt – Lehrpersonen und Schulleiter zeigen sich zufrieden.

Foto: Schule Samedan

Giovanni Segantini als Meister des Porträts

Die Vernissage der Porträt-Sonderausstellung hat am Samstag zum Auftakt der Sommersaison im Segantini Museum St. Moritz stattgefunden. Die Ausstellung ist bis 20. Oktober zu sehen.

In ihrer Begrüssung erinnerte Corina Huber, Präsidentin der Giovanni Segantini Stiftung, dass die Ausstellung – coronabedingt – nun erst ein Jahr später als geplant eröffnet wird. Die Pandemie ist auch der Grund dafür, dass Annie-Paule Quinsac ihre Ausführungen zur Ausstellung leider nur via Bildschirm übermitteln konnte. Quinsac hat die Ausstellung zusammen mit Mirella Carbone, der künstlerischen Leiterin des Museums, kuratiert. In ihrer gewohnt lebhaften Art übernahm anschliessend Mirella Carbone das Zepher. Sie rückt eine Seite von Segantinis Ikonographie ins Zentrum, die bislang insbesondere in der Schweiz und speziell auch in St. Moritz weitgehend vernachlässigt worden ist. Hierzulande wird er in der Regel als Künstler rezipiert, der seine pantheistischen Visionen als Landschaftsmaler mit Szenen



Ein Porträt von Leopoldina Grubicy (links) und ein Porträt von Vittore Grubicy de Dragon. Fotos: SIK-ISEA, Zürich, Philipp Hitz/Museum der bildenden Künste Leipzig



aus dem bäuerlichen Leben zum Ausdruck brachte. Der 32-jährige Segantini schrieb seinem Malerfreund und Galeristen Vittore Grubicy jedoch einmal auch Folgendes: «Man muss selbstverständlich zugeben, dass das Porträt das Schwierigste im Künstlerischen und Bildnerischen ist. Das Porträt nimmt einen sehr edlen Platz in der Kategorie der Studien ein, denn es untersucht das menschliche Gesicht. Das Porträt ist

die Studie, die mit der grössten Einfachheit der Mittel das wirksamste Wort der Kunst im Ausdruck der lebendigen Form umfasst.»

Feinheiten und Nuancen

Hierzulande mag seine weniger bekannte Porträtkunst, ob Auftragswerk oder Studie, erstaunen. Aber es ist absolut lohnend, mehr über diese Werke und ihren Schöpfer zu erfahren. Im

kleinen, feinen Museum kann man sich herantasten und alle Feinheiten und Nuancen gut wahrnehmen. Gezeigt werden insgesamt 22 Werke, darunter auch vier Selbstporträts. Sie umfassen den Zeitraum vom Mailänder Anfang bis zu den Maloja-Jahren und ermöglichen eine Vorstellung der Entwicklung. Insgesamt decken die ausgestellten Exponate ein Siebtel aller Porträts in verschiedenen Malstilen

ab, bis hin zum Divisionismus. Segantini schaffte in der Schweiz sechs Werke, die mit den höchsten Leistungen der europäischen Porträtmalerei konkurrieren können. Davon sind vier in der Ausstellung zu sehen: Porträt von Vittore Grubicy de Dragon (1887), Bündnerin am Brunnen (1887), Rosenblatt (1890) als letztes Porträt von Bice Bugatti, der Lebenspartnerin Segantinis und das Porträt von Gaetana Casiraghi (1894).

Vier Selbstporträts Giacomettis

Die ausgestellten Exponate entstanden zwischen 1879 bis 1898. Das erste und einzige realistische, ein Ölgemälde, zeigt den zwanzigjährigen Künstler unmittelbar nach Beendigung seiner Akademie-Zeit. Das zweite, ebenfalls in Öl auf Leinwand, entstand nur drei Jahre später. Es wirkt makaber, dunkel, ja theatralisch. Die beiden weiteren Selbstporträts werden Zeichnungen, sind keine Gemälde mehr. Sie wirken ikonenhaft verklärt; der Künstler stilisiert sich als Prophet. Der Rundgang durch die Sonderausstellung mit Carbone, die ihr Publikum im besten Sinne zu begeistern weiss, beeindruckte und mehrte Kunstverständnis und Wissen.

Ursa Rauschenbach-Dallmaier